

# Gottesdienst für Mensch und Tier

## 24. Juni 2012, Allmend Uitikon

### Markus 1, 12 - 13

Die Versuchung Jesu

12 Und sogleich treibt ihn der Geist in die Wüste.

13 Und er war vierzig Tage in der Wüste und wurde vom Satan versucht. Und er war bei den **wilden Tieren**, und die Engel dienten ihm.

### Kohelet 3, 16 - 21

16 Und weiter sah ich unter der Sonne: Zur Stätte des Rechts dringt das Unrecht vor, und zur Stätte der Gerechtigkeit das Unrecht.

17 Ich sagte mir: Den Gerechten und den Frevler wird Gott richten. Denn Zeit gibt es für jegliches Vorhaben und so auch für alles, was dort geschieht.

18 Ich dachte über die Menschen: Gott hob sie heraus und sah, dass sie doch nur Tiere sind.

19 Das Geschick der Menschen gleicht dem Geschick der Tiere, es trifft sie dasselbe Geschick. Jene müssen sterben wie diese, beide haben denselben Lebensgeist, und nichts hat der Mensch dem Tier voraus, denn nichtig und flüchtig sind sie alle.

20 Alle gehen an ein und denselben Ort, aus dem Staub sind alle entstanden, und alle kehren zurück zum Staub.

21 Wer weiss denn, ob der Lebensgeist des Menschen nach oben steigt und der **Lebensgeist der Tiere** hinab in die Erde?

„Gebt acht auf die Tiere, auf die Rinder, die Schafe glaubt mir, sie haben auch eine Seele.“

Ich begrüße Sie herzlich zu unserem heutigen Gottesdienst mit diesem Satz des griechischen Schriftstellers Nikos Kazantzakis. Er lebte im 20. Jahrhundert und hat auch den Roman geschrieben Alexix Sorbas, der 1964 mit Anthony Quinn in der Hauptrolle, verfilmt wurde. Er hat mit diesem Satz etwas Entscheidendes gesagt: Die Tiere sind nicht einfach „irgend etwas“ ....

Auch der schwedische Schriftsteller Axel Muntje war bekannt als Schriftsteller und Tierschützer. Er hat seinen Lebensbericht in seinem Buch „Das Buch von San Michele“ beschrieben und darin ist eine Vision enthalten, die davon erzählt, wie er vor seinem himmlischen Richter tritt – selbstverständlich mit seinem Hund, den er über alles liebte. Sein Buch erschien 1929 und wurde 30 Millionen mal verkauft! Dort steht geschrieben:

„Er hat die Frechheit gehabt seinen Hund mitzubringen. Er sitzt und wartet auf seinen Herrn vor der Himmelstüre“, meldete Sankt Petrus. „Der wird nicht lange auf seinen Herrn zu warten haben“, fauchte Sankt Ignatius genervt. „Ein Hund an der Himmelstür! Ein Hund, ein unreines Tier!“ Das war mir zuviel. „Er ist kein unreines Tier“, brach ich los mit einem wütenden Blick. „Er ist vom selben Gott erschaffen, der dich und mich erschuf. Gibt es für uns einen Himmel, so muss es auch einen Himmel für die Tiere geben, wenn ihr auch, ihr grimmigen Propheten, in eurer unbarmherzigen Sündlosigkeit sie ganz vergessen habt. Auch ihr, die Apostel, habt sie vergessen. Oder warum habt ihr versäumt, in euren heiligen Schriften ein einziges Wort unseres Herrn zu berichten zur Verteidigung unserer stummen

Brüder?“ „Die heilige Kirche, der ich auf Erden angehörte, hat sich nie für Tiere interessiert“, unterbrach Sankt Anastasius, „und wir wünschen auch im Himmel nichts von ihnen zu hören.“

Hat daran bis heute etwas geändert. Man könnte meinen: NEIN. Die Kirche hat sich lange Zeit sehr wenig für die Tiere interessiert und daran hat auch Franz von Assisi mit seinen Tierpredigten wenig ändern können. Albert Schweitzer hat es auch versucht mit seiner Ethik der Ehrfurcht vor allem Lebendigen, mit dem Satz: „Wir sind Leben, inmitten von Leben, das leben will.“ Wir waren und sind uns schon bewusst als Christen, dass wir uns mit dieser gleichgültigen Haltung gegenüber den Tieren „versündigt“ haben. Und trotzdem sind wir in den letzten Jahren aufgescheucht worden, durch Bilder vom Schlachten und Verbrennen von Tieren, die an BSE erkrankt waren. Manchmal geht es auch um die beabsichtigte Tötung von Tieren um „den Markt zu bereinigen“. Ganz zu schweigen vom „Gammelfleisch“, Antibiotika und von falschen Angaben auf den Etiketten der Fleischprodukte (vgl. z.B. auch die Schlachthöfe in Chicago im 19. Jahrhundert).

Ich denke, die Kirche und die Christen haben sich Gedanken gemacht. Es geht ja nicht nur um die Frage, was man noch essen soll, sondern auch um die Frage: Darf man Tiere, Tierzucht, Tiertransporte allein dem Profit unterordnen? Dürfen wir als Christen Tiere, Lebewesen nur als „Ware“ betrachten und behandeln? Was ist gerecht und menschenwürdig? Oder anders gefragt: Würden Sie ihr Tier, ihren Hund, der ihnen ans Herz gewachsen ist einfach als „Ware“ bezeichnen, mit dem man machen darf, was man will? Kaum vorstellbar – oder?

Was meint die Bibel zum ethischen Umgang mit Tieren? Axel Muntje hat unrecht, wenn er meint, dass die Bibel nichts enthält, was uns zur Barmherzigkeit gegenüber den Tieren verpflichtet: In den Sprüchen Salomos heisst es z.B: „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs, aber das Herz des Gottlosen ist grausam.“ (12.10). Und auch der Prediger hält fest: „...diese (Mensch und Tier) haben **denselben Lebensgeist** (zäh wöruach ächäd, hebr.). Wir sind ja gut darin, solche Texte nur immer zu überlesen – auch den Text aus dem Markusevangelium, der übrigens einzigartig ist im Neuen Testament.

Jesus wird vom Geist in die Wüste getrieben, bleibt dort 40 Tage lang und wird vom Satan versucht. Und er war bei den wilden Tieren, und die Engel dienten ihm. Jeder Zeitgenosse Jesu wusste sofort, was hier gemeint war: Jesus ist der neue Adam. In diesem kurzen Satz stellt Jesus den verlorenen Paradiesfrieden wieder her. Wir erinnern uns an die Schöpfungsgeschichte: Adam will sein wie Gott und zerreisst dadurch das innere Band der Schöpfung! Christus aber ist der **zweite Adam** und hat durch sein Leben und Lieben, das was der **erste Adam** „verkörst“ hat, wieder geheilt. Den ersten Adam verweisen die Engel aus dem Paradies, dem zweiten Adam (Jesus) aber dienen sie! Dem ersten Adam werden die Tiere zum Feind (Gen. 3.5), dem zweiten sind sie Freund und „Gefährten seiner Einsamkeit“. Der erste Mensch will nicht mehr der Hüter seines Bruders sein (Gen. 4.9), Furcht und Schrecken erfasst den Menschen und so legen sich Furcht und Schrecken auch auf alle Tiere der Erde (Todesgebrüll der Tiere vor der Schlachtung, z.B.) (Gen.9.2). Der zweite Adam, der „neue Mensch Christus“, dagegen nimmt sich nicht nur der Menschen an sondern auch der Tiere (er wohnt bei den wilden Tieren). Im Kolossbrief wird festgehalten, dass Christus alles im Himmel und auf Erden versöhnt hat, d.h. er verknüpft das Band des Lebens, das Tier und Mensch verbindet. Das und nicht weniger steht in diesen kurzen Markus-Zeilen: Jesus erschliesst das Paradies neu, das sich der erste Mensch - aus einer menschlichen Hybris heraus – verscherzt hat. Ich meine, es ist ein schwerer theologischer Fehler zu denken,

Christus habe das nur für uns Menschen getan. Der Schöpfer aller Dinge ist auch der Erlöser aller Dinge. Das müssen wir sicher noch bewusster machen: Wir Menschen sind in einer Schöpfungs- und Atemgemeinschaft mit allem Lebendigen verbunden. Das weiss übrigens die Naturwissenschaft schon lange (siehe Hanns Cornelissen „Der Faktor Gott – Ernstfall oder Unfall des Denkens? Herder Verlag). Was wir der Schöpfung antun, tun wir schlussendlich uns selbst an – und wir wissen es! Auch Luther hält in seinem kleinen Katechismus fest: „Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen.“ (zweites Hauptstück, der erste Artikel, von der Schöpfung).

Erwähnenswert ist auch, dass es in der Bibel Sätze gibt, die den bewahrenden Umgang mit Tieren hervorheben und die das Verhältnis von Gott – an den wir ja schliesslich glauben und dem wir vertrauen - zu den Tieren ausdrücken:

- Herr, du hilfst beiden Menschen und Tieren (Psalm 36.7)
- Der Herr erbarmt sich aller seiner Werke (Psalm 145.9)
- Der Herr hört das Schreien der jungen Raben (Psalm 147.9)

Und die Fürsorge Gottes für die Tiere geht sogar soweit, dass sie in den Sabbatfrieden mit hineingenommen werden: „Sechs Tage sollst du deine Arbeit tun, am siebten Tag aber sollst du ruhen, damit dein Rind und dein Esel ausruhen und der Sohn deiner Magd und der Fremde aufatmen können. (Exodus 23.12)

Diese Stelle ist übrigens überschrieben mit dem Satz: **Gerechtes Verhalten!** Die ganze Schöpfung ist also in diese Ruhephase eingeschlossen und sie soll eine Wohltat sein **für alle**. Deswegen sollte der Mensch diesem Handeln Gottes entsprechen.

Dass auch die Tiere Anrecht auf Fürsorge haben, geht übrigens auf die Kirche zurück. Pfarrer Christian Adam Dann und Pfarrer Albert Knapp, beide mit pietistischer Ausrichtung, haben den ersten deutschen Tierschutzverein gegründet (1838). Sie waren christliche Aussenseiter, die gegen den Strom des „Macht euch die Erde untertan“ schwammen und die ihre Stimmer gegen die Gewissenslosigkeit im Umgang mit Tieren erhoben.

Das hat Auswirkungen gehabt bis in die Schweiz. 1861 wurde der „Schweizer Tierschutzverein“ gegründet – und er ist immer noch der grösste und älteste Tierschutzorganisation der Schweiz. Amen.

Pfarrer Vincent Chaignat